

Kaiser Karl V. und Barbara Blomberg – Die Liebschaft zwischen Kaiser und Bürgermädchen in der Belletristik*

Von Martina Fuchs

In dieser Untersuchung soll das Bild, das die deutschsprachige Literatur von Kaiser Karl V. und seiner Regensburger Geliebten Barbara Blomberg zeichnete, im Mittelpunkt stehen. Zu Beginn wird ein knapper Überblick über andere Aspekte aus dem Leben Karls V. geboten, die von den Literaten durch die Jahrhunderte immer wieder thematisiert wurden; daran anschließend werde ich mich kurz der Blombergischen Biographie widmen. Kurz deshalb, da sich der Beitrag nicht in erster Linie mit der historischen Person beschäftigt, sondern mit der literarischen. Schließlich werden einzelne belletristische Werke vorgestellt und untersucht.

Die Quellengrundlage bilden literarische Produkte unterschiedlicher Gattungen, wobei auf die künstlerische Qualität naturgemäß keine Rücksicht genommen wird, zumal es sich in den meisten Fällen ohnedies um weitgehend unbekannte Dichtungen handelt und literaturgeschichtlichen Fragen themenbedingt eine nur untergeordnete Bedeutung beigemessen werden kann. Die überwiegende Anzahl der Autoren muß als „epigonal“ bezeichnet werden; demzufolge werden viele dieser Literaten bzw. Werke von der kanonisierten Literaturgeschichtsschreibung nicht behandelt. Von germanistischer Seite beschäftigt man sich auffallend oft mit einigen wenigen, prominenten Beispielen des Genres „historischer Roman“, wie etwa Hauffs „Lichtenstein“ oder Stifters „Witiko“.¹

Andererseits wendet sich die philologische Forschung gerne dem absoluten Gegenteil – den Kolportage- und Heftromanen und ähnlichen Erzeugnissen – zu. Den „mittleren“ Bereich, nämlich den der gängigen Unterhaltungsliteratur, scheint man dabei etwas aus den Augen verloren zu haben. Auch in bezug auf die Rezipientenforschung ist noch eine Menge grundsätzlicher Arbeit zu leisten. Die Erfor-

* Bei diesem Aufsatz handelt es sich um das überarbeitete Manuskript eines Vortrages, den ich am 13. 12. 2000 vor dem Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg gehalten habe. Ich möchte an dieser Stelle Herrn Dr. Martin Dallmeier, Regensburg, für seine freundliche Einladung danken.

¹ Vgl. z.B. Hans Dieter Huber, Historische Romane in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Studie zu Material und „schöpferischem Akt“ ausgewählter Romane von A. v. Arnim bis A. Stifter. München 1978 (= Münchner Germanistische Beiträge 24). – Zum historischen Roman vgl. zur Einführung sowie wegen Nennung der wichtigsten Literatur Hugo Aust, Der historische Roman. Stuttgart, Weimar 1994 (= Sammlung Metzler 278); für das historische Drama vgl. Friedrich Sengle, Das historische Drama in Deutschland. Geschichte eines literarischen Mythos. Stuttgart 1969.

schung der belletristischen Rezeption geschichtlicher Persönlichkeiten ist ebenso interessant und ergiebig wie diejenige der Historiographiegeschichte. Grundätzlich sei hier noch angemerkt, daß es durchaus sinnvoll erscheint, die beiden Rezeptionsbereiche – Historiographie wie auch Belletristik – gemeinsam zu betrachten: Bei genauer Kenntnis von Texten beider Spezies läßt sich vielfach feststellen, daß sich das Bild, welches etwa von Kaiser Karl V. in der Historiographie entworfen wird, durchaus in der Belletristik wiederfindet.²

Schließlich sollen einige ausführlichere Zitate aus den Werken einen Eindruck vom Spezifikum „historische Belletristik“ vermitteln.

1. Die vielen Gesichter eines Kaisers – Karl V. in unterschiedlichen Themenbereichen

Es ist eine auffällige Tatsache, daß sich die meisten Werke, die sich mehr oder weniger direkt mit Karl V. beschäftigen, immer wieder bestimmten Aspekten aus dem Leben dieses Herrschers zugewandt haben. In vielen Werken ist Karl V. allerdings eine Randfigur, während andere Personen als die eigentlichen Protagonisten agieren. Häufig konnte das historische Geschehen aber nicht ganz losgelöst von dieser Herrscherfigur dargestellt werden, sodaß man beim Studium der Texte den Eindruck gewinnt, daß sich viele Autoren Karls Person eher widerwillig zugewandt haben. Nichtsdestotrotz muß Karl V. als populäre Figur für die deutschsprachige Belletristik bezeichnet werden, beschäftigte man sich doch seit dem 17. Jahrhundert immer wieder mit seinem Leben bzw. bestimmten Ausschnitten aus diesem. Die eindeutig überwiegende Anzahl der betreffenden literarischen Arbeiten datiert allerdings aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, eben jener Epoche, in der historische Dichtung eine Blütezeit erlebte. Im folgenden werden nun knapp die einzelnen Themengruppen vorgestellt; gleichzeitig wird eine Gesamtcharakteristik des Monarchen versucht, wie sie sich in den jeweiligen Gruppen darstellt.³

a. Die Vita des Kaisers und Feldherrn

In jenen Werken, die das ganze Leben Karls V. beschreiben wollen, sehen wir uns mit einigen überraschenden Tatsachen konfrontiert: Erstens beschäftigten sich offensichtlich überdurchschnittlich viele Autoren österreichischer Herkunft mit diesem Themenkomplex;⁴ weiters stammen die meisten Werke aus dem 20. Jahrhun-

² Daß literarisch tätige Autoren wissenschaftliche Literatur konsultierten, läßt sich in einigen Fällen vermuten, bedürfte aber noch einer genaueren Untersuchung. Die Ergebnisse werden aufgrund des epigonalen Charakters vieler Autoren und dem Fehlen von Briefen, Tagebüchern, Autobiographien etc. jedoch eher mager sein.

³ Vgl. ausführlich Martina Fuchs, *Karl V. Eine populäre Figur? Zur Rezeption des Kaisers in deutschsprachiger Belletristik*. Münster 2002 (= *Geschichte in der Epoche Karls V.* 1) (in Druck).

⁴ Etwa Karl Guntram [Pseudonym f. Camillo Wagner], Gerhart Ellert [Pseudonym f. Gertrud Schmirger], Felix Braun oder Ladislaus Pyrker; zu Pyrker vgl. Martina Fuchs, Ralph Andraschek-Holzer, Johann Ladislaus Pyrkers *Tunisiens* (1816/20). Eine interdisziplinäre Untersuchung. In: *Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich* 69 (1998), S. 13–19.

dert. Zweitens wird Karl V. in diesen Werken überwiegend positiv charakterisiert, ja geradezu idealisiert. Diese positive Einstellung dem Herrscher gegenüber ist sicher zu einem großen Teil durch die zumeist österreichische Herkunft der Autoren zu erklären, für die Karl ein großer und bedeutender Vorfahre der Habsburger-Dynastie war, auch wenn diese zur Entstehungszeit des jeweiligen Werkes nicht mehr regierte; der Traum von der „guten, alten Zeit“ spielt hier sicherlich eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Das „fremdländische“ Wesen des Kaisers – sonst fast stereotyp erwähnt – ist für jene Autoren bedeutungslos. Gelegentlich wird auch eine psychologische Deutung von Karls Persönlichkeit versucht, die zu dem Schluß gelangt, daß der Kaiser ein unglücklicher Mensch gewesen sei. Der Heerführer Karl V. wird in menschlicher Hinsicht nicht charakterisiert; es wird jedoch stets betont, daß er das ideale Bild eines Kriegsherrn abgibt.

*b. Die Söhne des Kaisers*⁵

Don Juan de Austria (s.u.) scheint derjenige von Karls Söhnen gewesen zu sein, dem die Autoren größeres Interesse abgewinnen konnten – beschäftigen sich doch weit mehr Werke mit ihm als mit seinem Halbbruder Philipp,⁶ der in der deutschsprachigen Belletristik insgesamt absolut negativ charakterisiert wird. In bezug auf seine Söhne wird Karl V. keine Vaterrolle zugestanden; auch nimmt er an Leben und Erziehung seiner Kinder nur sehr geringen Anteil. Von Philipp II., der im deutschsprachigen Raum durch die (protestantische) „leyenda negra“ geprägt ist, unterscheidet er sich jedoch positiv. Auch in Zusammenhang mit Don Juan kann des Kaisers Charakterisierung als durchaus wohlwollend bezeichnet werden, stehen doch Karl und Don Juan in gemeinsamem Kampf gegen den „finsternen“ Philipp. Juan aber wird als geborener Niederländer dargestellt, der wie sein Vater die Sprache des Volkes versteht und diesem von Herzen zugetan ist, sodaß ihm die Niederländer sogar die Krone ihres Landes anbieten. Philipp dagegen ist der fremdländische Monarch, der sich niemals mit dem einfachen Volk abgibt, der vielmehr aus dem fernen Spanien seine blutdürstigen Banden ins Land schickt, und dessen einziges Ziel darin zu bestehen scheint, diese Provinzen zu unterjochen. So setzt also Juan im besten Sinn die Tradition des Vaters fort, dessen Herrschaft als goldene Zeit für die Niederlande gesehen wird.

Tatsächlich erfährt der Kaiser aber kaum jemals eine tiefere Charakterisierung: Seinen beiden Söhnen dient er als großes, unerreichbares Vorbild.

c. Johann Friedrich von Sachsen

Diejenigen Werke,⁷ die sich in erster Linie für diesen Kurfürsten interessieren, nehmen Karl gegenüber eine durchaus ambivalente Haltung ein: Zunächst wird der Herrscher ausgesprochen negativ gesehen – er ist der fremdländische Despot, der es wagt, sich an einem deutschen Reichsfürsten zu vergreifen; später wird diese Sicht etwas relativiert, denn der Kaiser muß schließlich erkennen, daß die Deutschen ein-

⁵ Für die Töchter des Kaisers, ob legitim oder illegitim, interessierten sich die belletristisch tätigen Autoren zu keiner Zeit.

⁶ Die zeitliche Streuung derjenigen Werke, die das Leben Don Juans thematisierten, ist für das 19. und das 20. Jahrhundert in etwa gleich.

⁷ Die überwiegende Anzahl der Werke datiert aus dem 19. Jahrhundert.

fach das „wichtigste“ und „bedeutendste“ Volk Europas sind. Dieser Diktion entsprechend, richten die Autoren häufig den Vorwurf an Karl, daß er sich zu wenig um das Reich gekümmert habe. Es ist interessant zu sehen, wie protestantisch-deutschnationale Dichtung diesen Karl V. benutzte, um ihre Idealvorstellungen zu transportieren, und da der Kaiser sich als durchaus gelehriger Schüler erweist, wird ihm eine zumindest nicht ganz ablehnende Haltung entgegengebracht.

d. Moritz von Sachsen

In den Werken dieser Kategorie⁸ stehen der Verrat und seine menschliche Seite zumeist im Vordergrund; zudem verstanden sich die meisten Autoren – quer durch die Jahrhunderte – als Sprachrohre deutschnationaler Anschauungen.

Der Kaiser wird in diesem Themenkomplex dezidiert negativ charakterisiert, trachtet er doch danach, das Reich und dessen Bewohner unter sein Joch zu zwingen. Dessen ungeachtet werden seine Ratgeber – in erster Linie Alba und Granvella – noch negativer gesehen als der Kaiser selbst; sie fungieren als „Einflüsterer“, die dem Kaiser gewisse, im Sinne der Autoren dem Reich abträgliche Ideen einimpfen. Interessanterweise wird Karl auch hier – ähnlich wie im Themenkomplex „Johann Friedrich“ – vorgeworfen, sich zu wenig um das Reich gekümmert zu haben. Diese Einstellung mag widersprüchlich erscheinen, ist aber in den meisten Fällen folgendermaßen zu verstehen: Wäre der Herrscher des Reichs ein Deutscher, verliefen die Geschicke des Reichs günstig; die Reichseinheit wäre entweder nie gefährdet gewesen oder doch zumindest wieder hergestellt worden. Positiv erscheint Karl dagegen dann, wenn sein angeblicher Kampf gegen das Papsttum thematisiert wird. So negativ die einzelnen Autoren dem Kaiser gegenüber auch eingestellt sind, so sehr wird er dennoch aufgrund seines rein persönlichen Schicksals – durch den Verrat des Moritz, den Karl zumeist mehr als seinen eigenen Sohn liebt – zu einer tragischen, bemitleidenswerten Figur. So vehement die Autoren auch die politischen Intentionen Karls ablehnen, nehmen sie ihn doch als Persönlichkeit ernst, wenngleich er meist eindeutig als „Spanier“ charakterisiert wird, denn ein national gesinnter Kaiser hätte sich möglicherweise den Anliegen Luthers angeschlossen.

e. Der Mönch in Yuste

In Zusammenhang mit der „Yuste-Themengruppe“ fällt auf, daß die Autoren hier seltener persönlich Stellung beziehen: Sie berichten einfach über das faszinierende Phänomen des Verzichtes auf Macht bzw. über die „Mönchwerdung“ Karls. Besonders beliebt ist auch die angebliche Feier des eigenen Leichenbegräbnisses. Dieses Thema war so bekannt, daß in literarischen Kleinformen nicht einmal die Nennung von Karls Namen für nötig erachtet wurde; so leicht konnte der Leser offensichtlich aufgrund bereits „populär“-geschichtlichen Wissens dechiffrieren, auf welche Person der Autor Bezug nahm.⁹

⁸ Mit dem Albertiner beschäftigten sich die Autoren v. a. im Umfeld der Reichsgründung von 1870/71 und zur Zeit des Nationalsozialismus.

⁹ Zu verweisen ist hier etwa auf die bekannten Balladen von August von Platen „Der Pilgrim vor St. Just“ (vgl. ders., *Sämtliche Werke in zwölf Bänden. Hist.-krit. Ausgabe. Hg. von Max Kock u. Erich Petzet. 2. Bd.: Gedichte 1. Teil: Balladen und Lieder. Gelegenheits- und Zeitgedichte. Hg. v. Max Koch. Leipzig o. J., S. 26/27*) bzw. Anastasius Grün „Die Leiche von St. Just“ (vgl. Anastasius Grün's *gesammelte Werke. Hg. von Ludwig August Frankl. 1. Bd.*

Karl wird in diesem Themenkomplex zumeist als gebrochener Mann charakterisiert, der im Begriff ist, dem Wahnsinn zu verfallen. Gelegentlich begegnet er uns dann als lächerliche Person, die eigenständiger Handlungen nicht mehr fähig ist. Andererseits wird der Kaiser aber auch als geistig agiler Mensch beschrieben, der es zu bedauern scheint, resigniert zu haben. Selbst hier, wo das Thema ganz auf Karl zugeschnitten ist, geht es meiner Ansicht nach nicht so sehr um die ureigenste Persönlichkeit des Herrschers als vielmehr um das Faszinosum dieses Sachverhaltes schlechthin.

Ferner finden sich einzelne Werke, die sich anderen Ereignissen aus dem Leben Karls V. zuwandten, wie etwa dem Aufstand der Comuneros, wirtschaftlichen Fragen oder der Problematik der Neuen Welt. Karl ist hier häufig eine Randfigur, die selten näher charakterisiert wird; vielfach dient seine Regierungszeit lediglich als historischer Hintergrund, vor dem eine frei erfundene Handlung abrollt. Auffällig ist, daß viele dieser Werke von einer ausgeprägten Xenophobie getragen werden. Es ist eine interessante Tatsache, daß diejenigen Themen, die von der Geschichtswissenschaft lange Zeit vorrangig untersucht wurden, wie etwa das *Monarchia Universalis* – Konzept,¹⁰ von den literarisch tätigen Autoren nicht aufgegriffen wurden. Meist beschränkt man sich einfach darauf, Karls politische Ansprüche insgesamt abzulehnen.

2. Barbara Blomberg

Bei der Beschäftigung mit denjenigen Werken, in denen im allgemeinen eine Frau die eigentliche Protagonistin ist, fällt zuerst auf, daß sich die Autoren fast ausschließlich mit der Regensburger Geliebten Karls beschäftigt haben.¹¹ Elf Werke, vom 17. Jahrhundert an,¹² wandten sich Barbara Blomberg zu und nur fünf anderen Frauen, die in Karls Leben eine Rolle spielten, etwa seiner Mutter Juana oder Johanna van der Gheenst, jene Frau, die 1522 ein anderes prominentes illegitimes Kind Karls zu Welt brachte – Margarete von Parma.¹³ Weiters wurden von einzelnen Autoren fiktive Frauengestalten eingeführt. Damit liegt der Themenkomplex „Barbara Blomberg“ in der „Hitliste“ der Ereignisse aus dem Leben dieses Monar-

Berlin 1877, S. 259/60. Ein weiteres sehr bekanntes Werk, das Karl V. in Yuste zeigt, ist die Oper von Ernst Krenek, *Karl V. Bühnenwerk mit Musik* in zwei Teilen. Wien 1936 [1933]. Dazu vgl. Martina Fuchs, *Belletristik und Tradition: Der Komponist Ernst Krenek und sein Sujet*. In: *Österreichische Musikzeitschrift* 8–9 (2000), S. 35–37.

¹⁰ Vgl. etwa Franz Bosbach, *Monarchia universalis*. Ein politischer Leitbegriff der frühen Neuzeit. Göttingen 1988 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 32) oder Hans-Joachim König, *Monarchia mundi und res publica christiana*. Die Bedeutung des mittelalterlichen *Imperium Romanum* für die politische Ideenwelt Kaiser Karls V. und seiner Zeit, dargestellt an ausgewählten Beispielen. Hamburg phil. Diss. 1969.

¹¹ Das Verhältnis Karls zu den Frauen ist – aus wissenschaftlicher Sicht – nach wie vor nicht ausreichend untersucht. An dieser Tatsache ändern auch neuere Werke, wie die vollkommen unwissenschaftliche Arbeit von Rosine De Dijn, *Des Kaisers Frauen. Eine Reise mit Karl V. von Flandern durch Deutschland bis in die Estremadura*. Mit einem einleitenden Essay von Ferdinand Seibt. Stuttgart 1999, nichts.

¹² Die überwiegende Anzahl der Werke datiert aus dem 20. Jahrhundert.

¹³ Zur Person Margeretes von Parma vgl. die populärwissenschaftliche Biographie von Georges-Henri Dumont, *Marguerite de Parme (1522–1586)*. Bruxelles 1999 (= *Le Cri Biographie*).

chen, an denen die Autoren am meisten Gefallen fanden, zusammen mit dem Yuste-Thema ex equo an 2. Stelle; unschlagbarer Spitzenreiter ist Moritz von Sachsen, mit über 25 Dramen und Romanen. – Allerdings gibt es zu allen Themenkomplexen noch einige Werke mehr, die zwar bibliographisch als Titel erfaßt, aber anscheinend nicht mehr oder unvollständig erhalten sind.¹⁴

Ich möchte Ihnen hier einige dieser Werke vorstellen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, zumal manche für das Verhältnis von Kaiser und Geliebter als nicht sehr ergiebig bezeichnet werden können.

Die Romanze – sofern es tatsächlich eine solche war – zwischen dem mächtigen Herrscher und dem einfachen Bürgermädchen dürfte zu allen Zeiten ein die Autoren ansprechendes Sujet gewesen sein.

a. Die historische Barbara

Wie schon angekündigt, steht ein knapper Überblick über das „reale“ Leben unserer Protagonistin am Beginn, wobei man vielfach noch auf ältere Literatur, die wertend Stellung bezieht, angewiesen ist.¹⁵ In wissenschaftlichen Biographien Karls V. dagegen wird gemäß deren primär politikgeschichtlicher Intention auch Barbara nur lapidar erwähnt.¹⁶

Das große Verdienst der einzigen neueren Biographie von Marita Panzer aus 1995¹⁷ besteht v.a. darin, daß sie die ältere Literatur kritisch betrachtet und abwägt.¹⁸ Für viele Fragen wird es allerdings niemals eine endgültige Antwort geben, da die Quellenlage einfach zu dürftig oder gar nicht vorhanden ist.

Schon relativ früh entstanden zahlreiche Legenden, die sich um Barbara Blomberg rankten. Besonders die französische Geschichtsschreibung trug zur Verwirrung

¹⁴ Auch der Blomberg-Komplex ist davon betroffen: Ich beziehe mich hier z.B. auf den Kolportage-Roman von Hans von Treuweg, Barbara Blomberg. Die schöne Regensburgerin. Historisch-romantische Erzählung. Regensburg o. J. [um 1900], den ich bisher nur in der Fürst Thurn und Taxischen Hofbibliothek, Regensburg, nachweisen konnte, wo dieser Heftroman, der offensichtlich in Fortsetzungen erschienen ist, leider nicht vollständig erhalten ist: besonders bedauerlich, da die Handlung der erhaltenen Hefte vor Beginn des Reichstages angesetzt ist. Barbara unterhält hier allerdings Beziehungen zu zahlreichen anderen Männern: Sie und ihre Mutter werden gleichsam als „männermordende Monster“ dargestellt.

¹⁵ Vgl. Paul Herre, Barbara Blomberg die Geliebte Kaiser Karls V. und Mutter Don Juans de Austria. Ein Kulturbild des 16. Jhds. Leipzig 1909; Hugo Graf von Walderdorff, Zur Geschichte von Barbara Blomberg (Blumberger), der Mutter des zu Regensburg gebornen Don Juan de Austria und ihrer Familie. In: Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg NF 52 (1908), S. 147–212.

¹⁶ Vgl. Karl Brandt, Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches. 1. Bd. Frankfurt ⁸1986 [1937], S. 453: „Wir wissen wenig über Barbara Blomberg. Aber in diesen Wochen empfing sie vom Kaiser das Kind, [...]“ oder Alfred Kohler, Karl V. 1500–1558. Eine Biographie. 3., durchges. Aufl. München 2001, S. 88.

¹⁷ Vgl. Marita A. Panzer, Barbara Blomberg. Bürgerstochter und Kaisergeliebte. Regensburg 1995. – Obwohl sie der Legendenbildung entgegenzuwirken versucht, begeht sie den großen Fehler, belletristische Werke neben wissenschaftlichen zu zitieren und jene somit in den Rang der letzteren zu erheben. Auf diese Weise trägt auch sie zu weiterer Legendenbildung bei.

¹⁸ Nach der Biographie von Panzer sind nur noch einige kleinere Arbeiten von geringer Relevanz erschienen. – Vgl. etwa Peter Heigl, Barbara Blomberg. In: ders., Regensburg privat. Von Albertus Magnus bis Oskar Schindler. Ein Gang durch die Stadt. Regensburg 1997, S. 58–62, oder Kurt Pfister, Barbara Blomberg – die Geliebte des Kaisers. In: Regensburger Almanach 34 (2000), S. 89–94.

bei, indem durch sie kolportiert wurde, daß Don Juan in Wahrheit der Verbindung des Kaisers mit einer flandrischen Gräfin entsprungen und Barbara nur vorgeschoben worden sei, um das tatsächliche Verhältnis zu verschleiern.¹⁹ Gerade diese Darstellung des Sachverhalts wurde lange tradiert. Ich verweise hier nur auf den Roman von Benedikte Naubert aus 1790, der schon im Titel die Intention der Schriftstellerin erkennen läßt.²⁰ Auf diesen weitschweifigen Roman will ich hier nicht näher eingehen, zumal Barbara und der Kaiser darin kaum gemeinsam auftreten und das Werk für unsere Fragestellung als sehr unergiebig bezeichnet werden muß. Gumpelzhaimer etwa lehnt in seinem Werk „Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten [...]“,²¹ das 1837 erschienen ist, zwar die Version Nauberts ab, behandelt den Roman aber durchaus als historische Quelle, die ihm allerdings unglaubwürdig erscheint.²² Gelegentlich wird Don Juan sogar als die Frucht einer inzestösen Verbindung Karls mit seiner Schwester Maria dargestellt.²³

Auch über das Geburtsdatum des Don Juan gibt es unterschiedliche Angaben; in der älteren Literatur nannte man häufig das Jahr 1545. Herre²⁴ stellte diesen Fehler 1909 aber endgültig richtig: Don Juan wurde 1547 geboren.²⁵

Über Barbaras Familie und über ihr Leben in den Niederlanden sind wir sehr wohl informiert.²⁶ Sie war die Tochter des Regensburger Bürgers Wolfgang Blumberger (Plumberger) und seiner Frau Sibylle, die dem Gewerbe ihres Mannes nach – die Hochzeit dürfte um 1526 stattgefunden haben – häufig als „Schöngürtlerin“ bezeichnet wurde. Die Familie Blumberg – wohl am ehesten dem städtischen Mittelstand zuzurechnen – wohnte in der Kramgasse.²⁷ Barbara war das erste Kind des Paares und kam 1527 oder 1528 zur Welt; die weiteren 5 Geschwister wurden interessanterweise erst in den 40er Jahren geboren. Wolfgang Blumberger starb um 1550/51; dies läßt sich aus dem erhaltenen Nachlaßverzeichnis schließen.²⁸ Sibylle

¹⁹ Vgl. Herre, Blumberg, S. 4.

²⁰ Vgl. [Christiane Benedikte Naubert], Barbara Blumberg, vorgebliche Maitresse Kaiser Karls des Fünften: Eine Orginalgeschichte in zwei Theilen. Leipzig 1790.

²¹ Christian Gottlieb Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten in einem Abriß aus den besten Chroniken, Geschichtsbüchern, und Urkunden=Sammlungen. 2. Bd. Regensburg 1837, bes. S. 870 ff.

²² Hier sind wir mit einem schönen Beispiel für die Verquickung historiographischer und belletristischer Werke konfrontiert.

²³ Vgl. [Louis Prosper] Gachard, Etudes historiques sur Don Juan d'Autriche. In: ders., Etudes et Notices historiques concernant l'Histoire des Pays-Bas. Bruxelles 1890, S. 182; Gachard betont ausdrücklich, daß diese Version absolut absurd sei.

²⁴ Vgl. Herre, Blumberg, S. 137, Anm. 89.

²⁵ Selbst in bezug auf Don Juan, den Barbara ja praktisch nicht kannte, waren und sind verschiedene, der Realität nicht entsprechende Histörchen in Umlauf: „[...] Barbara aber wurde nach Spanien geholt und managte des Sohnes Karriere mit allerlei Kabalen und Intrigen, [...]“ Thaddäus Troll, Barbara Blumberg. Eine Regensburger Bürgerstochter als Geliebte des Kaisers. In: anno domini. Marburg 1976, S. 53.

²⁶ Für die folgende Darstellung vgl. die jeweiligen Abschnitte bei Herre, Blumberg, Walderdorff, Blumberg, und auch bei Panzer, Blumberg.

²⁷ Georg Lohmair, der Vater Sibyllens, besaß auch das Haus am Eck der „Haid“ und des „Römlings“, womit die Lohmairs direkte Nachbarn zum Hinterhaus des „Goldenen Kreuz“, in dem Karl V. Quartier genommen hatte, waren. Vgl. Walderdorff, Blumberg, S. 170/71. – Die Ortsbezeichnungen werden daher so ausführlich referiert, weil sie in der Belletristik immer wieder eine wichtige Rolle spielen.

²⁸ Vgl. die Edition bei Walderdorff, Blumberg, S. 189 ff.

heiratete nach dem Trauerjahr den aus dem Sächsischen stammenden Harfenspieler Matthäus Zell; es ist völlig absurd, diese Tatsache für die angebliche musikalische Begabung Barbaras heranzuziehen, wie es gelegentlich geschehen ist.²⁹

In bezug auf das religiöse Bekenntnis folgten Barbaras Eltern der allgemeinen Entwicklung in Regensburg und traten zur neuen Lehre über; Barbara selbst wurde katholisch getauft und blieb diesem Glauben auch zeitlebens treu.

Nach dem Ende der Beziehung zum Kaiser, Barbara dürfte Karl nach seiner Abreise aus Regensburg³⁰ – entgegen manchen anderen Darstellungen³¹ – nicht mehr wiedergesehen haben, wurde sie in der üblichen Manier mit einem Offizier verheiratet, nämlich dem Musterungskommissär Hieronymus Kegel, der sich Piramus nannte. Wann genau die Eheschließung erfolgte, ist unbekannt, möglicherweise schon vor der Geburt des Kindes. Kegel tat zunächst in Deutschland Dienst und wurde 1552 in die Niederlande versetzt. Das Paar hatte drei gemeinsame Kinder. Nach dem Tod Kegels, der sich offensichtlich im Rausch in seinen eigenen Degen gestürzt hatte, bekam Barbara, die weiterhin in den Niederlanden wohnhaft blieb, das ihr versprochene Heiratsgut ausbezahlt. Sie führte hier ein ausschweifendes Leben, wie die einen meinen,³² oder das einer selbstständigen, emanzipierten Frau, wie die andern es darzustellen versuchen.³³ Fest steht jedoch, daß sie mit den spanischen Behörden ständig um mehr Geld kämpfte und man sie zu einer Übersiedlung nach Spanien bewegen wollte; ein Ansinnen, dem sie sich standhaft widersetzte. Erst ihr Sohn konnte sie davon überzeugen, nach Spanien zu gehen. 1577 landete sie schließlich in diesem Land,³⁴ wo sie von der Pflegemutter Don Juans in Empfang genommen wurde. Sie lebte an verschiedenen Orten, starb 1597 auf ihrem Landgut Ambrosoero und ist in der Kirche von Montehano bestattet.³⁵

Wir sind also relativ ausführlich über Barbaras Herkunft und Leben informiert; nur hinsichtlich der fraglichen Zeit während Karls Aufenthalt in Regensburg während des Reichstages von 1546 wissen wir praktisch nichts.³⁶ Dieser Umstand mag

²⁹ Vgl. z. B. Walderdorff, Blomberg, S. 165.

³⁰ Nach Vandenesse hielt sich der Kaiser von 10. April bis 3. oder 4. August in Regensburg auf. Der Reichstag dauerte von 5. Juni bis 24. Juli. – Vgl. Jean de Vandenesse, *Itinéraire de Charles-Quint de 1506 à 1531*. Journal des Voyages de Charles-Quint, de 1514 à 1551. Hg. von [Louis Prosper] Gachard. Bruxelles 1874 (= Collection des voyages des Souverains des Pays-Bas 2), S. 332 ff.

³¹ Vgl. manche der hier behandelten belletristischen Werke sowie z. B. Sigrid-Maria Gröbning, *Amor im Hause Habsburg*. Wien 1990, S. 87.

³² Vgl. Herre, Blomberg, S. 38 ff. oder „Hier [in den Niederlanden] führte die mannstolle Witwe ein so sittenloses Leben, daß sie ins Gerede kam.“ Eugen Trapp, Blomberg (Blum-, Plumberger), Barbara. In: *Neue Deutsche Biographie*. 2. Bd. Berlin 1955, S. 314.

³³ Vgl. Eva Demski, „Lieber in Stücke hauen lassen als nach Spanien.“ Kaiser Karl V. und Barbara Blumberger. Eine Liebesgeschichte. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung, Magazin* 7. September 1990, Heft 549, S. 21–28.

³⁴ Für die „spanischen“ Jahre Barbaras vgl. v. a. Panzer, Blomberg, S. 189 ff.

³⁵ Auch hier gab es wieder einige Verwirrung, verfiel doch das Grabmal Barbaras im Laufe der Zeit, und schließlich konnte nicht mehr festgestellt werden, wo sie tatsächlich begraben war. 1958 wurden in der Kirche schließlich Renovierungsarbeiten durchgeführt, in deren Zuge Barbaras Gebeine wieder aufgefunden wurden. Daraufhin gab es Berichte, daß Barbaras Schädel und Gebeine den Besuchern in einem Pappkoffer vorgeführt worden seien; vgl. den Bericht von Thaddäus Troll, Blomberg, S. 53 f.

³⁶ Lange Zeit meinte man wenigstens ein zeitgenössisches Portait der Barbara Blomberg zu besitzen, das E[duard] Freiherr von Sacken, Ein Porträt der Barbara Blomberg, der Mutter des

als Erklärung für das in bunten Farben geschilderte Verhältnis zwischen Karl und Barbara dienen. Nicht einmal wie der Kaiser seine zukünftige Geliebte kennengelernt hat, ist bekannt. Häufig wird als verbindendes Moment die gesangliche Fähigkeit Barbaras bemüht,³⁷ aber dieser Umstand läßt sich genau so wenig beweisen wie die Vermutung, Karl könne Barbara bei einem Jagdausflug ins Niederbayrische kennengelernt haben. Wir können also nicht mehr berichten, als daß Barbara ein Verhältnis mit Karl hatte und von ihm ein Kind empfing, das sie 1547 zur Welt brachte.

b. Die literarischen Werke

An erster Stelle möchte ich das älteste mir bekannte Werk vorstellen: Es handelt sich dabei um einen der 28 Versbriefe von *Christian Hofmann von Hoffmannswaldau*, der in dessen Sammlung „Sinnreiche Heldenbriefe verliebter Personen von Stande“ 1663 erschienen ist.³⁹

Unter der Chiffre „Liebe zwischen Siegreich und Rosamunden“ behandelt der Schlesier Hofmannswaldau (1616–1679), der in Breslau, wo er auch öffentliche Funktionen bekleidete, der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens war, die Liaison zwischen Karl und Barbara. Hofmannswaldau gilt als Begründer der galanten Dichtung in Deutschland und übte auf zahlreiche zeitgenössische Poeten eine starke Wirkung aus, obwohl er von den Vertretern der Aufklärung abgelehnt wurde.⁴⁰

Diese Versbriefe wollen die spezielle Stellung der Erotik am Hofe schildern; gleichzeitig kritisiert der Autor die Herrschenden, die – wie Karl V. – über ihre Mitmenschen verfügen zu können glauben. Karl befiehlt Barbara, die ihm wie so oft durch ihre schöne Singstimme aufgefallen ist, zu sich und erwartet, daß sie keinen Widerstand leistet. Obwohl Barbara der Gedanke, sich bei Hofe zu bewegen, unangenehm ist und sie zudem ahnt, „[daß] eine Jungfrau bei Hofe selten alt [wird]“ (S. 52), leistet sie dem Ruf Folge, und

„weil die Stege der Liebe schlüpfrig sind, gleitet er [Karl] nicht allein in fleischliche Gedanken, sondern auch in dergleichen Werke, daraus nachmals ein berühmter Held, durch

Don Juan d’Austria. In: Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 13 (1868), S. 1–11, ausführlich mitgeteilt hat. Bei diesem Portraitrelief dürfte es aber wohl doch um ein Werk des 19. Jahrhunderts halten; vgl. auch Panzer, Blomberg, S. 52.

³⁷ Gachard, *Etudes historiques*, S. 183, weist daraufhin, daß die meisten Autoren in bezug auf diese Darstellungsweise Strada gefolgt seien. Gachard betont – sicher zu unrecht –, daß die Musik für Karls Leben keine Rolle gespielt habe: „Il est bien avéré que Charles-Quint, surtout dans les dernières années de sa vie, s’était pris d’une sorte de passion pour les horloges; mais nulle part nous n’avons vu que la musique eût pour lui un attrait particulier.“ (ebd.)

³⁸ Panzer, Blomberg, S. 46, führt u. a. diese Möglichkeit an.

³⁹ Vgl. Christian Hofmann von Hoffmannswaldau, *Liebe zwischen Siegreich und Rosamunden*. In: ders., *Sinnreiche Heldenbriefe verliebter Personen von Stande*. 1663. Zit. nach Friedhelm Kemp (Hg.), *Herrn Christians von Hoffmannswaldau sinnreiche Helden=Briefe verliebter Personen von Stande*. Frankfurt/M. 1962, S. 44–52.

⁴⁰ Vgl. zu Leben und Werk etwa Eberhard Mannack, *Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau*. In: Gunter E. Grimm, Frank Rainer Max (Hgg.), *Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1993, S. 95–99, sowie Lothar Noack, *Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1616–1679). Leben und Werk*. Tübingen 1999 (= Frühe Neuzeit 51).

dessen Hand sich das Meer mit Türken-Blut gefärbt und für den die Mohren sich bücken müssen, entsprungen ist.“ (S. 45)⁴¹

Im Gegensatz zu späteren, romantisch-kitschigen Schilderungen der Beziehung Karls zu Barbara scheint Hoffmannswaldaus Sicht der Dinge eher den tatsächlichen Gegebenheiten zu entsprechen: „Siegreich experiences curiosity and sexual desire, no more.“⁴²

Hoffmannswaldau wollte wohl in erster Linie das bürgerliche Bildungspublikum ansprechen, denn die antihöfischen Äußerungen Rosamundes werden von bürgerlichen Lesern mit Zustimmung aufgenommen worden sein.

Wir machen nun einen Sprung in das Ende des 19. Jahrhunderts und kommen zu einem der wohl bekanntesten und am weitest verbreiteten Werke zu diesem Thema, nämlich zu *Georg Ebers* zweibändigem Roman „Barbara Blomberg“, der 1896 oder 1897⁴³ erschienen ist – die Angaben differieren hier leicht.

Georg Moritz Ebers (vgl. Abb. 1) lebte von 1837 bis 1898, war eigentlich studierter Ägyptologe und als Professor in Jena tätig. Ihm gelang es, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse in erfolgreiche historische Romane umzusetzen; der populärste, „Eine ägyptische Königstochter“, erschienen 1864 und wurde bis 1928 in 400 000 Exemplaren ausgeliefert. Ebers zählte zu den am meisten gelesenen Autoren seiner Zeit; ja es entwickelte sich geradezu eine „Ebers-Manie“: Postkarten mit seinem Portrait wurden verkauft, Schiffe auf seinen Namen getauft, Männer ließen sich den Bart wie Ebers schneiden, die Boulevardpresse des In- und Auslandes befaßte sich intensiv mit seinem Privatleben – und Ebers selbst wurde zum Millionär.⁴⁴

Auch bei Ebers erregt Barbara durch ihre gesanglichen Künste die Aufmerksamkeit des Kaisers. Der Autor erzählt ausführlich, durchsetzt mit vielen kulturhistorischen Einschüben,⁴⁵ die Beziehung der beiden zueinander, Barbaras Aufenthalt im Schloß Prebrunn, ihre Verheiratung mit einem ungeliebten Offizier, ihre Reise und Leben in den Niederlanden, wo sie nicht – wie in anderen Darstellungen

⁴¹ Seitennachweise zu den Zitaten aus den Werken der Primärliteratur finden sich jeweils direkt bei der betreffenden Stelle. Die Schreibung der Eigennamen wird nach der Vorlage wiedergegeben.

⁴² Veronique Helmridge-Marsillian, *The Heroism of Love in Hoffmannswaldaus's „Heldenbriefe. Tübingen 1991 (= Studien zur deutschen Literatur 113), S. 213 – Vgl. auch die anderen Ausführungen (ebd., S. 212 ff.) der Autorin zu dem hier behandelten Briefpaar, die zeigen, daß es nicht um Liebe, sondern um Macht geht. Fälschlicherweise schreibt Helmridge-Marsillian (ebd. S. 212), daß die Begegnung Karls mit Barbara 1554 stattgefunden habe.*

⁴³ Georg Ebers, *Barbara Blomberg. Historischer Roman. 2 Bände. 1. Bd. zit. nach Stuttgart, Leipzig* ⁸1898, 2. Bd. zit. nach Stuttgart, Leipzig o. J. (= Georg Ebers *Gesammelte Werke* 32). Noch 1949 wurde dieser Roman in einer Neuauflage herausgegeben! Im Jahr 2000 erschien übrigens in New York eine englische Übersetzung dieses Romans; ob dies in Zusammenhang mit den zahlreichen Aktivitäten zum 500. Geburtstag Karls V. zu sehen ist, sei dahingestellt.

⁴⁴ Vgl. Elisabeth Müller, *Georg Ebers, Ein Beitrag zum Problem des literarischen Historismus in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. München Inaug. Diss. 1951, S. 220 ff.*

⁴⁵ Der Roman darf wohl als eines der typischen Beispiele des „Professorenromans“ bezeichnet werden, der stets bestrebt war, den Lesern neben Unterhaltung auch Bildung zu vermitteln. Ebers sagte selbst in einem Brief an Henry Norman vom 14. 5. 1882 in bezug auf ein anderes Werk: „[...] Im Einzelnen darf der Dichter von den gegebenen Daten abweichen, aber das Gesamtgemälde, welches er malt, muß korrekt gezeichnet und in Stimmung und Farbe ähnlich und echt sein.“ Zit. nach Müller, Ebers, S. 116. – Nach diesem Konzept scheint der Autor auch beim Blomberg-Roman vorgegangen zu sein, wobei er hier schon auf einen gewissen Kanon zurückgreifen konnte, etwa die Gesangskunst Barbaras.

häufig zu finden – ein eher sittenloses Leben führt, und von wo aus sie schließlich, um den Plänen Don Juans entgegenzukommen, nach Spanien geht, wo sie ihr Dasein ganz in Erinnerungen vergraben beschließt.⁴⁶

Dieser Roman ist ganz auf Barbara Blomberg zugeschnitten; über den Kaiser selbst wird meist nur indirekt berichtet, ohne daß er eine die Handlung direkt mittragende Person wäre. Er erscheint Barbara zu Beginn ihrer Bekanntschaft als ‚ritterlicher, prächtiger, beinahe jugendlicher Herr und Held‘ (1. Bd., S. 208) von selbstbewußter Haltung, der durch Barbara noch einmal eine kurze Jugend genießen darf:

‚Der alternde, halbgebrochene Mann von gestern war zu einem staatlichen, großen Herrn in der Blüte der Jahre geworden [...].‘ (1. Bd., S. 184)

Obwohl er die Affaire mit Barbara nur als Ablenkung von seinen großen Sorgen und den Notwendigkeiten des Reichs betrachtet, ist er doch glücklich, richtige Leidenschaft kennenzulernen, denn – pikanterweise – wird Karl am Sterbetag seiner Gattin Isabella klar, daß

‚auch ihn noch nach Minne verlangte, nach einer anderen, heißeren, als sie ihm das laue Blut der kaiserlichen Mutter seiner Kinder gewährt hatte, [...].‘ (1. Bd., S. 148)

Barbara scheint zu glauben, tatsächlich von ‚dem Größten‘ (1. Bd., S. 224) geliebt zu werden, wird sie doch dadurch über alle anderen Frauen hinausgehoben, und obwohl er ihr schließlich viel Leid zufügt, wirkt ‚die schwere Wucht‘ (2. Bd., S. 127) seiner Persönlichkeit doch ihr ganzes Leben lang auf sie.

Der Autor läßt an der Richtigkeit der Handlungen bzw. Entscheidungen des Kaisers keinen Zweifel aufkommen; auch für ihn ist er unantastbar.

Obwohl andeutungsweise durchklingt, daß Karl Barbara nur benutzte, wird ihm dies in keiner Weise zur Last gelegt: Er wird als unumschränkter Herrscher dargestellt, der mit seinen Untertanen nach Belieben verfahren kann. Dadurch richtet sich um ihn eine undurchdringliche Mauer auf, die wiederum rechtfertigt, sich nicht mit den Gefühlen des Kaisers beschäftigen oder ihn in seinen menschlichen Dimensionen darstellen zu müssen.

Das nächste Werk zeigt sich ganz der Tradition der Benedikte Naubert (s. o.) verpflichtet und stammt ebenfalls aus 1896. Der Autor, über den außer dem Geburtsdatum – 1867 – kaum etwas bekannt ist, heißt *Adolf May*. Er hat sein Werk „Die Kaiserbraut“ betitelt.⁴⁷

Diese Erzählung bietet eine klassische Intrigenhandlung: Jeder schmiedet Ränke gegen jeden; nur Karl und Barbara sind ahnungslos. Barbara ist überhaupt ein recht leichtgläubiges Geschöpf, das beinahe alles für bare Münze nimmt, was man ihm einzureden versucht; nur auf ihre Ehre ist sie bedacht. Da sie so auf sich selbst sieht, wird sie zum Schluß, ein Happy-End ist unvermeidlich, mit einem braven Mann belohnt. Barbara ist in dieser Erzählung keine auffällige Schönheit wie in anderen Werken dieses Genres. Sie darf ja, um in Mays Konzeption zu passen, auch nicht allzu hübsch sein, sonst hätte der Kaiser am Ende doch noch ein Auge auf sie geworfen. Barbara, die es versteht, angeregt zu plaudern, fällt dem Herrscher durch ihre

⁴⁶ Für eine ausführlichere Inhaltsangabe vgl. Müller, Ebers, S. 82.

⁴⁷ Adolf May, Die Kaiserbraut. Historische Erzählung aus der Reichsstadt Regensburg. Nach Originalien frei bearbeitet. Regensburg 1896. – Zum Autor vgl. den Artikel „May, Adolf“. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Heinz Rupp, Carl Ludwig Lang (Hgg.), Deutsches Literatur-Lexikon. 10. Bd. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1986, Sp. 610.

wohlklingende Singstimme auf; auch versteht sie es, ihm seine Zeit zu vertreiben, zumal dann, wenn Karls „wirkliche“ Geliebte – eine Gräfin Diane – anderwertig beschäftigt ist:

„Sie [Barbara], der es nie an Stoff zur Unterhaltung fehlte, vertrieb auch diesmal dem Monarchen die Langeweile meisterhaft. Ein Bruchstück aus ihrer Jugend erinnerte Karl an seine eigene, und trübe Erinnerungen breiteten eine finstere Wolke über seine Stirn. Barbara griff lächelnd zur Laute, dem Kaiser den Unmut zu verscheuchen.“ (S. 65)

In den wenigen Szenen, in denen Karl auftritt, wird er so geschildert, wie es dem Klischee entspricht:

„Der Eindruck desselben [eines Schreibens] auf Karl war kein guter. Aergerlichen Mutes erhob sich der Kaiser, durchmaß ungeheuren Schritts das Gemach, trat zuletzt an den Tisch und zerriß die unwillkommene Nachricht in hundert Stücke.“ (S. 4)

Barbara ist sozusagen eine ideale Frau, denn sie fordert vom Kaiser nichts für sich selbst, wenn sie auch manchmal für andere bittet; sie will ihm nur die Sorgen vertreiben. Von den Hofdamen hebt sie sich positiv ab, denn sie will auf keinen Fall ihre Ehre verlieren.

Unser nächster Autor, *Otto Weddigen*, hat sich gleich zweimal mit dem Thema Barbara Blomberg beschäftigt: einmal 1907 in einem „Trauerspiel“⁴⁸ und dann 1929 im Rahmen einer Erzählung. Da diese Werke von der Intention her durchaus vergleichbar sind, möchte ich hier nur eines von ihnen vorstellen, nämlich die Erzählung „Die schöne Regensburgerin“.⁴⁹

Weddigen wurde 1851 in Minden in Westfalen geboren; nach der Teilnahme am Feldzug 1870/71 studierte er geisteswissenschaftliche Fächer und war dann als Lehrer im höheren Schuldienst tätig. Er starb 1940 in Berlin.⁵⁰

Karl V. logiert anlässlich des Regensburger Reichstages in der Herberge „Zum Goldenen Kreuz“, dessen Wirt Valentin Blomberg ist. Der Kaiser hat große Sorgen, denn heimlich bereitet er einen Krieg gegen die Protestanten vor.

„Stundenlang überließ er sich einsam seiner trüben Stimmung; sie lastete wie ein Alp auf seiner Brust.“ (S. 40)

In dieser niedergedrückten Stimmung vernimmt er in seinem Quartier des öfteren eine ‚holde Mädchenstimme‘ (S. 41); Karls Kammerherr findet heraus, daß Barbara, die Tochter des Wirten und des Vaters ganzer Stolz, es heimlich unternommen hatte, den ‚Beherrscher zweier Welten‘ (S. 41) mit ihrem Gesang zu erfreuen. Geschickt wird es eingerichtet, daß Barbara den Kaiser nicht nur mit ihren gesanglichen Künsten erfreut. Das Mädchen wird zwar ob seines Verhältnisses von Gewissensbissen geplagt; für seinen Kaiser aber will es jedes Opfer bringen. Bald jedoch heißt es Abschied nehmen, und Barbara muß erkennen, daß sie für den Monarchen nur ein vorübergehender Zeitvertreib war. Valentin Blomberg ist entsetzt, als er hört, was in seinem Haus vorgegangen ist. Der in seiner Ehre verletzte Vater wendet sich an das Reichskammergericht. Als dieses seine Beschwerde ablehnt, geht er nach Dortmund, ins ‚Land der roten Erde‘ (Westfalen), und führt vor

⁴⁸ Otto Weddigen, *Kaiser Karl V. Trauerspiel in 5 Akten*. Leipzig o. J. [1907].

⁴⁹ Otto Weddigen, *Die schöne Regensburgerin*. In: ders., *Aus Sturmes Tagen. Neue Erzählungen von der roten Erde*. Vlotho a. d. Weser 1929, S. 31–90.

⁵⁰ Vgl. den Artikel „Weddigen, Otto“. In: Wilhelm Kosch (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon*. 4. Bd. 2., vollst. neubearb. u. st. erw. Aufl. Bern 1958, S. 3242.

einem Femgericht Klage. Als auch der ‚Freistuhl‘ nichts unternehmen zu können glaubt, bricht er tot zusammen.⁵¹

Barbara aber, der man ihr Kind weggenommen und mit dem im Hofdienst stehenden Hieronymus Kapell verheiratet hat,

‚war ein rachesuchendes Weib geworden, das im Genusse des Erdenlebens alle seine schmerzlichen Erinnerungen zu begraben trachtete.‘ (S. 82/83)

Diese schwülstige Erzählung, in die der Autor immer wieder historische Exkurse über Reichstag und Femewesen einstreut, führt in unsere Problematik eine neue Variante ein, wie „Karl zu Barbara kam“. Praktischerweise ist der Vater hier gleich der Wirt des Kaisers; seine Tochter hat also keine Schwierigkeiten, zu dem heimlichen Geliebten zu gelangen.

Zu Beginn wird Karl, obwohl er ‚dem deutschen Reiche im Grunde ein Fremdling‘ (S. 32) ist, eher wohlwollend charakterisiert. Später steht er, dessen fürstliche Stellung trotz allem unbestritten bleibt, als Verführer eines naiven Kindes da. Karl kann also, wenn er etwas erreichen will, eine charmante Art offenbaren; hat er jedoch an einer Person das Interesse verloren, zeigt er sein „wahres“ Gesicht.

In dem früher entstandenen Schauspiel ist Weddings Haltung dem Kaiser gegenüber noch weit ablehnender, ist er doch hauptsächlich bestrebt, zu zeigen, wie „spanisch“ Karl ist und agiert, und welchen Schaden sein Regime dem Reich zugefügt habe.

Das Werk von *Gustav Peters*, einem gänzlich unbekanntem Autor, „Barbara Blombergh“ von 1914, lehnt sich sehr eng an den schon vorgestellten Roman von Georg Ebers an.⁵²

Der Kaiser der sich in schwermütiger Stimmung in Regensburg aufhält, wird nur durch den Gesang eines Knabenchores erfreut, in den Karls Schwester Maria Barbara eingeschmuggelt hat. Bald bittet der Kaiser das Mädchen zu sich, und das Schicksal nimmt seinen gewohnten Lauf; nur daß Barbara nach der Geburt ihres Sohnes im „Goldenen Kreuz“ wohnen bleibt. Die junge Mutter hat die Gunst des Kaisers bereits wieder verloren, v. a. auf Grund einer Tändelei mit Moritz von Sachsen. Sie weigert sich, in ein Kloster zu gehen, verzichtet aber auf ihren Sohn, da ihr klar ist, daß sein Vater viel mehr für ihn tun kann.

Das Bild des Kaisers wird in der üblichen Manier gezeichnet: ein frühzeitig gealterter Mann, der sich leicht lächerlich macht, da er nun als Werber agiert:

‚[...] so jung, so schön ist er mir nie erschienen. Denkt Euch, sein schönstes Kleidungsstück verlangte er für heute. Er, der auf niemand Rücksicht nahm, sein eigenes Ich in Vordergrund stets stellt, er fügte sich, in Hoftracht zu erscheinen. Die Füße, immer nur in Tücher eingewickelt, nachlässig in der eigenen Kleidung sonst, selbst bei den größten Festen unzugänglich, hat er für heute Abend Atlasschuhe angezogen! [...]‘ (S. 31)

Obwohl der Kaiser ein Despot ist, ist er doch als Mensch ein bedauernswertes Wesen, der allerdings Barbara als seinen persönlichen Besitz betrachtet.

Abgesehen vom üblichen, vielfach tradierten Bild des Kaisers, möchte der Autor seinen Leserinnen bzw. Zuseherinnen doch die wahre Aufgabe der Frau näherbringen, vermittelt durch eine Verwandte Barbaras:

⁵¹ Interessant ist hier, daß ein Untertan des Kaisers es wagt, gegen diesen Beschwerde zu führen, auch wenn er damit nicht durchkommt.

⁵² Gustav Peters, *Barbara Blombergh*. Ein historisches Schauspiel in 6 Bildern. Ulm 1914.

„[...] Such' Du vielmehr in strenger Pflichterfüllung, in der Bestimmung, die dem Weibe vorgeschrieben, im goldenen Frieden stiller Häuslichkeit Dein Glück! [...]“ (S. 24) Und weiter: „[...] Des Weibes schönster, herrlichster Beruf auf Erden ist Gattin und dann Mutter werden. Da ist es uns in unserem eigenen Glück vergönnt zu anderer Glück unendlich vieles beizutragen. [...]“ (S. 25)

Aus 1939 stammt der Roman von *Alex Menter*, „Die schöne Barbara. Roman aus der Zeit Karls V. und seiner Geliebten Barbara Blomberg“.⁵³ Von der Autorin Clara Menzer, die eben unter dem Pseudonym Alex Menter publizierte, ist eigentlich nur bekannt, daß sie 1886 in Regensburg geboren wurde und vor 1978 starb.⁵⁴

In diesem Werk wird der Kaiser auf Barbara aufmerksam, als sie ihm einen Willkommenstrunk der Stadt Regensburg reicht. Der Schwester des Kaisers, Maria, bleibt das Interesse ihres Bruders an dem Handwerker mädchen nicht verborgen, und so fädelt sie ein Zusammentreffen der beiden ein: Während Karl so das ‚jungfräulich herbe‘ (S. 92) Mädchen betrachtet, ‚flammte jäh das Begehren in ihm auf und brannte durch sein Blut.‘ (S. 92) Karl hofft, Barbara könne ihn lieben, legt ihr aber ein Schweigegebot auf; nur ihre Eltern, die diese Nachricht nicht eben begeistert aufnehmen, werden eingeweiht.

Barbara fühlt sich sehr geehrt und strahlt über ihr Glück:

„Zu denken, daß der Kaiser, der Kaiser, sie liebte. [...] Er hatte ihr in dieser Nacht der Nächte zärtliche Worte zwischen den Küssen zugeflüstert; allerdings hatte sie wenig davon verstanden, weil es in fremder Sprache geschah.“ (S. 94)

Bald zeigt sich jedoch Barbaras kapriziöses Wesen; sie wird immer anspruchsvoller – und nachts sieht man sie gar zusammen mit dem Kriegskommissar Kegel.

Als sich Barbaras Schwangerschaft bemerkbar macht, beansprucht der Kaiser das noch ungeborene Kind für sich, doch als der Knabe zur Welt kommt, hat der Kaiser andere Sorgen – für ihn geht es momentan um den Sieg gegen die Schmalkaldener. Als ihm von der Geburt berichtet wird, ‚winkte‘ der Kaiser ab.

„Ein Sohn! ... Was sollte er mit einem Kind! Er war zum Greis geworden!“ (S. 133)

Während Barbara das Kind noch bei sich hat, mehren sich die Besuche des Hieronymus Kegel – eine Ehe bahnt sich an. Der Kriegskommissar will nach beendtem Krieg in die Niederlande gehen.

Im folgenden werden das Leben Barbaras in den Niederlanden sowie die Erziehung Juans geschildert.

Obleich die Autorin Anspruch auf historische Authentizität erhebt – die grundsätzliche Darstellung entspricht auch den Fakten –, setzt sie, um Lesepublikum zu gewinnen, doch weniger auf Historie denn auf „Sex & Crime“.

Das Bild des Kaisers wandelt sich. Grundsätzlich ist er, ausgenommen das erste Zusammentreffen mit Barbara, ein müder, resignierender Monarch. Erscheint er Barbara anfänglich ‚streng und ungnädig‘ (S. 49), zeigt er sich bei ihrer ersten nächtlichen Begegnung liebenswürdig und zuvorkommend (vgl. S. 88 ff.).

Die Charakterisierung des Kaisers erfolgt vom Standpunkt Barbaras aus und ist daher einer Wandlung – entsprechend ihrem jeweiligen Verhältnis zu Karl – unter-

⁵³ Alex Menter [Pseud. f. Clara Menzer], Die schöne Barbara. Roman aus der Zeit Karls V. und seiner Geliebten Barbara Blomberg. Köln 1939.

⁵⁴ Vgl. den Artikel „Menter, Alex“. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Heinz Rupp, Carl Ludwig Lang (Hgg.), Deutsches Literatur-Lexikon. 10. Bd. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1986, Sp. 849.

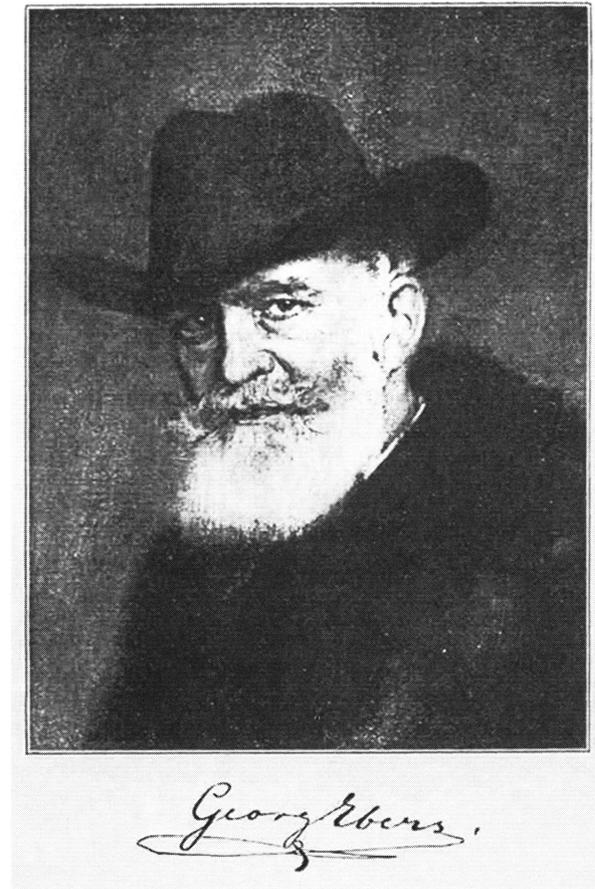
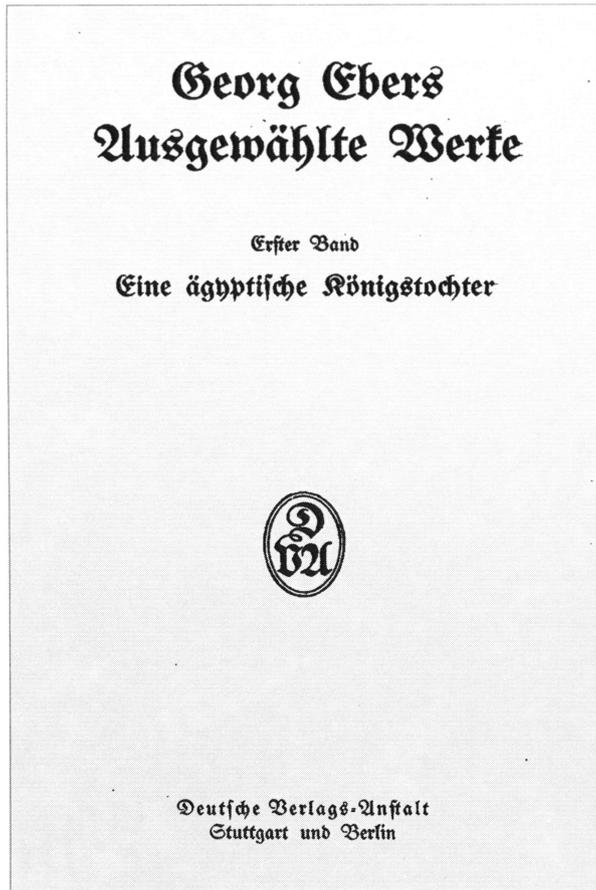


Abb. 1: Georg Ebers und sein berühmtestes Werk



Abb. 2: Tizian, Kaiser Karl V.



Abb. 3: Kaiser Karl V. und Barbara Blomberg in Regensburg
nach einem Gemälde von W. Geets
(Museen der Stadt Regensburg, Historisches Museum)

worfen. Letztendlich aber muß sich Barbara eingestehen, daß der Kaiser immer richtig gehandelt hat; die kaiserliche Auctoritas wird nicht angetastet – durch sie wird Karl in erster Linie gekennzeichnet –; sie stellt demnach auch seine hervorstechendste Eigenschaft dar.

Im folgenden beschäftigen wir uns mit einem der wenigen prominenten – auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannten – Autoren bzw. Werke, mit *Carl Zuckmayers* Theaterstück „Barbara Blomberg“, aus 1948.⁵⁵

Der Autor wurde 1896 als Sohn eines Fabrikanten geboren; als Offizier nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Danach studierte er kurze Zeit; er lebte fortan als Schriftsteller bzw. Dramaturg in Berlin und Kiel. Wegen seiner antifaschistischen Einstellung ging er 1933 nach Österreich ins Exil, 1938 in die Schweiz und schließlich in die USA. 1946 kehrte er erstmals nach Europa zurück und lebte dann abwechselnd hier und in den Staaten, er starb 1976 in der Schweiz.⁵⁶

Das Stück „Barbara Blomberg“, das anschaulich und farbig die Zeit Karls V. vor Augen führt, den Kaiser aber nicht in persona berücksichtigt, soll hier nur kurz vorgestellt werden, weil es sich stark von anderen Stücken bzw. Romanen dieses Genres unterscheidet.

Das Schauspiel erzählt das politische Intrigenspiel um die in den Niederlanden weilende Barbara Blomberg, die eine verrufene, wenn auch gescheite Frau ist.

In einer Unterredung mit ihrem Sohn Don Juan (vgl. S. 333 ff.) erreicht sie, daß ihr in Haft geratener Geliebter Ratcliffe – er wird der Spionage für die Engländer verdächtigt – freigelassen wird. Barbara selbst begibt sich als Gegenleistung nach Spanien, wo sie gewandelten Sinns auf Don Juans Ziehmutter einen guten Eindruck macht.⁵⁷

Des Kaisers wird hier nicht, wie sonst üblich, ehrfurchtsvoll gedacht. In Annäherung an ein Volksstück wird Karl eher in derber Weise charakterisiert. Barbara bewahrt ihm zeitlebens ein ehrendes Andenken, und ihr Mann Kegel erklärt sie deshalb für verrückt, denn er denkt, die einstige Geliebte des Kaisers zur Frau zu haben, wäre die Chance seines Lebens:

„Du bist verrückt! Immer gewesen! Ein Stück Mensch, das sich mit sechzehn von einem sabbernden Lustgreis befummeln läßt –“ (S. 259).

Barbara verteidigt den Kaiser:

„Du – laß den Kaiser aus deinem schmutzigen Mund!“ (S. 260).

Kegel wird daraufhin aber noch deutlicher:

„Was für Erinnerung? An einen Regenwurm? An ein Bruchband? An einen Kadaver im Bett?“ (S. 260)

⁵⁵ Carl Zuckmayer, Barbara Blomberg. Ein Stück in drei Akten mit Vorspiel und Epilog. Zit. nach ders., Werkausgabe in zehn Bänden. 1920–1975. Stücke 2. Frankfurt/M. 1976, S. 233–363. Die Uraufführung fand 1949 in Konstanz statt – vgl. Gabriele Lindner, Die Frauengestalten im Werk Carl Zuckmayers dargestellt anhand der weiblichen Titelfiguren Katharina Knie, Ulla Winblad und Barbara Blomberg. In: Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft 12 (1986), S. 88.

⁵⁶ Vgl. etwa Hans Wagener, Carl Zuckmayer. München 1983 (= Autorenbücher 34).

⁵⁷ Zu Aufbau und Entwicklung Barbara Blombergs im Zuckmayerschen Drama vgl. Ingrid Meggl, Die Gestalt Barbara Blombergs in der schönen Literatur. Regensburg unveröff. Mag.-Arb. 1988, S. 78–84; die Arbeit wurde mir von der Autorin freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Für eine ausführliche Inhaltsangabe vgl. Paul Bäcker, Notizen zur Blomberg. In: Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft 2 (1976), S. 8–13.

Barbara antwortet Folgendes:

„Wollt Ihr es wissen? Er war der einzige Mann, bei dem ich glücklich war. Daraufhin Kegel: Du wirst noch behaupten, daß er mehr gekonnt hätte als ich? Ich, der ich sechsmal in einer Nacht, ohne Schwindel, ohne abzusetzen –“ (S. 260).

Für Barbara ist das Erlebnis mit dem Kaiser das Einzige, woran sie gerne zurückdenkt, aber die Zeit hat alles verklärt; Kegel bringt sie mit seinen höhnischen Worten in die Gegenwart zurück.

Es ist interessant zu sehen, daß Kaiser Karl hier durchaus respektlos behandelt und dargestellt wird. Ein Autor wie Zuckmayer sieht sich nicht (mehr) gezwungen, Karls Handeln kritiklos hinzunehmen. Zwar wird diesem sein Liebensverhältnis auch in anderen Werken durchaus negativ angerechnet – meist in dem Sinn, daß er der Verführer eines unschuldigen Kindes sei –, aber dennoch an seiner kaiserlichen Machtvollkommenheit nicht gezweifelt: Hier geht Zuckmayer eindeutig einen Schritt weiter als andere Autoren. Auch die Darstellung Barbaras als selbstständige, selbstbewußte Frau unterscheidet sich grundlegend von derjenigen in anderen belletristischen Werken.

Das jüngste relevante Werk stammt von dem Regensburger *Heinz Schauwecker*, „Die Sternstunde der Barbara Blomberg. Novelle um die Geburt des Don Juan d’Austria“, und datiert aus 1953⁵⁸.

Der Autor, der 1894 in Regensburg geboren worden war, war Mediziner, betrieb eine Praxis in Nürnberg und zog sich schließlich nach Berching in der Oberpfalz zurück, nachdem ihm von den Nationalsozialisten – trotz seiner nationalen Gesinnung – seine Tätigkeit als Rotkreuz-Arzt untersagt worden war. Hier starb er 1977.⁵⁹

Barbara wird dem Kaiser indirekt durch die Vermittlung seiner Schwester Maria, die zu einem kleinen privaten Abendkonzert geladen hatte, zugeführt. Bald kommt es zu einem intimen Abendessen, und die Geschichte nimmt ihren bekannten Verlauf:

„Charles!“ Ihr hingebendes Stammeln erstickte in glühenden Küssen.“ (S. 39)

Damit ist die Novelle eigentlich beendet; es wird nur noch erwähnt, daß der Kaiser Regensburg bald verlassen mußte und Barbara ‚schweigend die schwere Zeit einsamer Mutterschaft‘ (S. 40) ertrug; abschließend erfolgt nur noch ein kurzer Hinweis auf das Schicksal des Don Juan. Zum Tag der Schlacht von Lepanto heißt es:

„Schweigend funkelte die Sternennacht wie einst über den Türmen und Dächern von Regensburg, als aus dem Ineinanderflammen zweier Herzen der erste Funke des Lebens aufglühte, das in einer rettenden Siegestat hinauswachsen sollte über alles Mühen und Planen und allen Selbstverzicht des kaiserlichen Vaters, über allen Schmerz seiner Mutter, der schönen Barbara Blomberg.“ (S. 42)

Die vorliegende Novelle entspricht in keiner Weise der üblichen Tradition zu diesem Sujet.

⁵⁸ Heinz Schauwecker, *Die Sternstunde der Barbara Blomberg. Novelle um die Geburt des Don Juan d’Austria*. Kallmünz o. J. [1953]; zit. nach der Ausgabe Kallmünz ²1972.

⁵⁹ Vgl. den Artikel „Schauwecker, Heinz“. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Heinz Rupp, Carl Ludwig Lang (Hgg.), *Deutsches Literatur-Lexikon*. 14. Bd. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1992, Sp. 318f.; Wilhelm Theopold, *Heinz Schauwecker*. In: ders., *Doktor und Poet dazu. Dichterärzte aus fünf Jahrhunderten*. Mainz 1986, S. 325–329, 392.

Sowohl der Kaiser als auch Barbara werden ausgesprochen positiv gezeichnet. Der Kaiser ist zwar – wie üblich – der mit Schwermut kämpfende Herrscher, doch scheint er sich in sein Schicksal gefügt zu haben und ist umso beglückter, als auch er wieder – zumindest vorübergehend – am Leben Anteil haben darf. Karl wird als fürsorglicher, galanter Liebhaber beschrieben, der in keiner Weise fordernd auftritt – es ist Barbara freigestellt, dem Ruf nicht zu folgen bzw. noch „rechtzeitig“ zu gehen, wobei sich natürlich die Frage erhebt, ob ein Mädchen unbedingt wissen mußte, was „rechtzeitig“ zu bedeuten hatte. – Noch dazu, da es bei Schauwecker als brave Jungfrau beschrieben wird, nicht als etwas leichtsinniges Wesen, das möglicherweise schon Erfahrungen gesammelt hatte, wie es in anderen belletristischen Texten häufig dargestellt wird. Sie sieht sich also als Trösterin des Kaisers; für ihn ist sie bereit, ihr eigenes Glück zu opfern. Der Autor hat es natürlich leicht, Barbara so positiv zu sehen, da er die ganze nachfolgende Geschichte einfach ausklammert.⁶⁰

Anläßlich der europaweiten Aktivitäten zum 500. Geburtstag Karls V. ist mir kein deutschsprachiges belletristisches Werk bekannt geworden, das sich mit der Regensburgerin beschäftigt. In Spanien dagegen erschien ein offensichtlich sehr erfolgreicher Roman, der 1999 gleich fünf Auflagen erlebte. Die Rede ist von María Teresa Álvarez, „La pasión última de Carlos V“,⁶¹ der die Story rückblickend aus der Sicht der Doña Ana de Austria, der Äbtissin von Santa Maria de los Hueglas bei Burgos, erzählt. Doña Ana war die Tochter Juan de Austrias mit Maria de Mendoza und lebte von 1567 bis 1610.⁶²

Wenn man Werke sucht, die die Beziehung zwischen Karl V. und Barbara Blomberg thematisieren, muß man natürlich auch diejenigen Dichtungen miteinbeziehen, deren Protagonist Juan de Austria ist. In vielen Fällen beschäftigen sich diese Werke ausschließlich mit den Osmanenkriegen oder der niederländischen Statthalterschaft des illegitimen Sohnes von Karl V.; gelegentlich wird aber auch auf seine Herkunft bzw. seine Erziehung eingegangen.⁶³

⁶⁰ Es wäre noch auf die jüngste Bearbeitung dieses Stoffes hinzuweisen, dessen Relevanz ich allerdings bezweifle, denn es gibt kaum einen gesprochenen Dialog; die Musik hat hier tragende Funktion. – Vgl. Joseph Berlinger, Blomberg. 1993. – Vgl. dazu Florian Sendtner, Die Heldenmutter aus Regensburg. Barbara Blomberg: Nachbilder einer Kaiserliebschaft. In: Unser Bayern 46 (1997), S. 99. Auch die „Regensburger Bänkelsänger“ haben sich der Gestalt Barbaras angenommen. – Vgl. die „Moritat von der Barbara Blomberg“. In: Eginhard König, Martina Forster (Hgg.), Regensburger Liederbuch. Eine Stadtgeschichte in Noten. Regensburg 1989, S. 21 ff.

⁶¹ Vgl. María Teresa Álvarez, *La pasión última de Carlos V.* Barcelona 1999 (= Colección Novela Histórica).

⁶² Vgl. Charles Petrie, *Don John* (s. u. Anm. 63), S. 50, oder Luis Fernández y Fernández de Retana, *España en Tiempo de Felipe II.* 2. Bd.: 1568–1598. Madrid 1981 (= *Historia de España* 22), S. 794 ff.

⁶³ Ein biographischer Abriss zu Juan de Austria würde hier zu weit führen; zudem ist eine wissenschaftliche Biographie im engeren Sinne bis heute nicht vorgelegt worden – für Don Juan scheinen sich ebenso wie für seine Mutter eher Literaten und populärwissenschaftlich tätige Autoren interessiert zu haben. Einzig die großangelegte Biographie von William Stirling-Maxwell, *Don John of Austria or Passages from the History of the Sixteenth Century 1547–1578.* 2 Bde. London 1883, kann mit Gewinn herangezogen werden, wobei man sich natürlich der Schwächen dieser alten Arbeit bewußt sein muß. Auch H. F. M. Huybers, *Don Juan van Oostenrijk, landvoogd der Nederlanden.* 2 Bde. Utrecht 1913–1914 (= *Utrechtsche Bijdragen voor*

Stellvertretend für viele seien hier zwei Werke vorgestellt:

Das erste stammt von *Franz Zeise*, „Die Armada. Don Juan d’Austria. Lebensfahrt eines Ehrsuchtigen“, und ist 1936⁶⁴ erschienen.

Der Autor wurde 1896 geboren und lebte als Dolmetscher für Englisch und Französisch zumeist in Berlin-Charlottenburg.⁶⁵

Karl V. befindet sich in Regensburg und ist von Schwermut befallen; auch ist er offensichtlich verwirrt: Er führt Selbstgespräche, sticht in die Tapete und versucht eine Degenquaste zu stricken. Die Beschreibung der Herberge

„Schwarze, doppelköpfige Adler waren in den verstaubten Damast des Betthimmels gewebt.“ (S. 9)

läßt sich gut bildlichen Darstellungen vergleichen, wie sie etwa im repräsentativen Werk „Bildersaal Deutscher Geschichte“, erschien 1890, begegnen.⁶⁶ In diesem Bild ist der Reichsadler auf einer vermutlich damastenen Tischdecke zu finden, ferner auf dem Polster im Rücken des sitzenden Kaisers und einem standartenartigen Textilwerk über dem Kopf Karls V. (vgl. Abb. 3)

Von einem Vertrauten, hier Kaspar Sturm genannt, wird der Kaiser direkt zu Barbara geführt; über die Beziehung der beiden zueinander wird wenig berichtet. Richtig turbulent und intrigereich wird die Handlung erst dann, als der Kaiser beschließt, seinen eben geborenen Sohn in seine Hand zu bekommen; der Autor bietet eben in seinem Roman in erster Linie Sex & Crime, bis hin zu homosexuellen Affären in der direkten Umgebung des Kaisers, der übrigens von Barbara mit der Syphilis angesteckt wird, die sie wiederum von eben jenem Kaspar Sturm empfangen hat, der auch den Kuppler für den Kaiser machte.

Karl V. kümmert sich nicht um die Gefühle anderer. Für sein Selbstbewußtsein ist es wichtig, in seinem Alter noch einmal einen Sohn gezeugt zu haben. Barbara selbst bedeutet ihm wenig bis nichts; sie ist ein Opfer seiner Geilheit.

Interessanterweise wird hier auch Barbara – als Antipodin zum „bösen“ Kaiser – nicht sonderlich positiv charakterisiert; soweit sie überhaupt Profil gewinnt, ist sie eher ein loses Frauenzimmer, das nicht bedauert zu werden braucht.

Der zweite Roman, den ich hier vorstellen möchte, stammt von *Ilse Leutz* und betitelt sich „Der Sieger von Lepanto. Ein Roman um Don Juan d’Austria“, erschienen 1940.⁶⁷

Letterkunde en Geschiedenis 6,7), beschäftigt sich zumindest knapp mit der Gesamtbiographie. Von den neueren Biographien wäre etwa Charles Petrie, Don Juan d’Austria. Stuttgart u. a. 1968 [engl. Original London 1967] zu nennen; er bemüht sich im wesentlichen um eine kritische Darstellung des Lebens Juans; bei der allgemeinen Charakteristik der Zeit unterliegen ihm aber viele kleine Fehler, sowie jüngst Bartolomé Bennassar, Don Juan de Austria. Un héroe para un imperio. Madrid 2000.

⁶⁴ Franz Zeise, Die Armada. Don Juan d’Austria. Lebensfahrt eines Ehrsuchtigen. Berlin 1936.

⁶⁵ Das Todesdatum konnte nicht recherchiert werden. Vgl. den Artikel „Zeise, Franz“. In: Wilhelm Kosch (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. 4. Bd. 2., vollst. neubearb. u. st. erw. Aufl. Bern 1958, S. 3501 f., und Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 1952. Berlin 1952, S. 549.

⁶⁶ Vgl. Adolf Bär, Paul Quensel (Hgg.), Bildersaal Deutscher Geschichte. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens in Bild und Wort. Stuttgart u. a. 1890, hier S. 225.

⁶⁷ Ilse Leutz, Der Sieger von Lepanto. Ein Roman um Don Juan d’Austria. Berlin-Schöneberg o. J. [1940].

Über die Autorin ist nur das Geburtsdatum (1896), sowie daß sie in Berlin-Friedenau lebte, bekannt.⁶⁸

Dieser Lebensroman Don Juans beschäftigt sich in den ersten Kapiteln ausführlich mit dessen Herkunft: Auf seinem Weg zum Reichstag übernachtet der Kaiser in einem einsamen Gehöft, in dem sich auch Barbara aufhält:

„Unbezähmbares Verlangen, das Gesicht der Unbekannten zu sehen, der seine Phantasie die Gestalt des Mädchens von Oudenarde gab, erfüllte den Kaiser. Und seine Stimme, so kalt und müde sonst, klang verändert [...]“ (S. 15)

Das Mädchen, das ihn für einen der Caballeros hält, die bei ihrem Onkel einkehrten, gibt sich ihm einfach als einem Mann hin. Dem Kaiser war ‚alle trunkene Ungeduld des begehrenden Liebhabers‘ (S. 17) zurückgekehrt. Durch Granvellas Hilfe findet Karl das Mädchen in Regensburg wieder, und die beiden leben in trauer Zweisamkeit zusammen. Infolge einer Intrige Granvellas werden sie aber getrennt, und Barbara heiratet den Trinker Kegel, der aber bald darauf stirbt.

Dem Kaiser ist mit der Zeit klar geworden, daß Barbara sich nicht freiwillig von ihm getrennt hat; er muß feststellen, daß selbst sein Sohn Philipp in diese Machenschaften verwickelt gewesen ist.

„Auch ihr [Barbara] war nach und nach zur stillen Gewißheit geworden, daß nicht des Kaisers Wille, sondern böser Menschen böses Spiel sie damals von Karl geschieden hatte – der nun, wie die Lieder der Bänkelsänger auf Messen und Märkten meldeten, in dem fernen spanischen Kloster von Uhr zu Uhr schritt, die Schwingungen ihrer Pendel zu vergleichen.“ (S. 71)

In seinem Testament setzt Karl Barbara eine Leibrente aus, die ihr aus dem Größten heraushilft.

Wir finden bei Leutz eine neue und besonders „romantische“ Variante der Begegnung zwischen Karl und Barbara. Auch die Darstellung ihrer beider Beziehung entspricht keineswegs den historischen Gegebenheiten. Bei Leutz „blüht“ der Kaiser im Zusammensein mit Barbara noch einmal auf; umso enttäuschter ist er, als er sich von ihr verlassen glaubt.

Anfangs will sich Barbara dem Kaiser verweigern; als sie aber bemerkt, daß er leidend ist, gibt sie sich ihm hin und bringt so ein Opfer, das ihr ganzes zukünftiges Leben entschuldigen wird. Der Kaiser, bei Leutz von wirklich tiefer Liebe ergriffen, ist später ebenso wie Barbara, an die er bis zu seinem Tod denken muß, ein verlassener Geliebter. Um den Vorgang interessanter zu gestalten, werden die Beiden, wie erwähnt, durch die Intrige Granvellas getrennt.

Karl ist hier also nicht der hartherzige Mann, der nur an sein Vergnügen denkt, sondern von echter Liebe für Barbara ergriffen; in diesem Sinne darf seine Charakterisierung durchaus als positiv bezeichnet werden.

3. Zusammenfassung

Zunächst darf nicht übersehen werden, daß mit der künstlerischen Verarbeitung der Beziehung zwischen Kaiser und Bürgermädchen häufig andere Inhalte wie antiemanzipatorische oder antihöfische Tendenzen transportiert wurden. Gleichzeitig benutzten viele Autoren diese Liebesgeschichte dazu, in schwülstig-kitschiger Ma-

⁶⁸ Vgl. den Artikel „Brauns-Leutz, Ilse“. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Heinz Rupp, Carl Ludwig Lang (Hgg.), Deutsches Literatur-Lexikon. 1. Bd. 3., völlig neu bearb. Aufl. Bern, München 1952, Sp. 936.

nier und gleichsam unverfänglich pikante Szenen schildern zu können – ein beim Publikum zu allen Zeiten beliebtes Thema.

Karl selbst wird meist negativ charakterisiert, wobei sich Kritik eher selten in direkter Form äußert, denn die Autoren sind zu sehr obrigkeitsstaatlichem Denken verhaftet, als daß sie sich – selbst in belletristischer Verbrämung – ein Urteil über die Person des Herrschers anmaßen würden. Es darf nicht verwundern, daß gerade Constantin Ritter von Höfler, ein prohabsburgisch gesinnter Historiker, der übrigens maßgeblich an der Spaltung der Universität Prag in einen deutschen und einen tschechischen Teil beteiligt war, die Ausnahme von dieser geradezu uniformen Erscheinung darstellt: Allerdings behandelt er in seinem Stück das Verhältnis Karls zur sogenannten „Jugendliebe“ Johanna van der Gheenst, aus welchem – wie schon erwähnt – ebenfalls ein Kind entsproß.⁶⁹ Bei Höfler verzichtet der jugendliche Karl auf sein privates Liebesglück, noch dazu durch seine Gespielin unterstützt, da er erkennt, daß ein Herrscher nicht seinem eigenen Wohl, sondern dem seines Reiches leben muß.

Allgemein kann das Verhältnis Karls zu Barbara wie folgt dargestellt werden: Der alternde, resignierte Monarch trifft anläßlich des nach Regensburg ausgeschriebenen Reichstags in dieser Stadt ein und ist geradezu seines Lebens überdrüssig, so sehr belastet ihn die Sorge um das Reich. In den meisten Fällen wird er durch den Gesang Barbaras erfreut; häufig übernimmt nun seine Schwester Maria⁷⁰ die Rolle einer Kupplerin und führt ihm das Mädchen zu. Wir sehen also, daß Maria, wenn sie eine Funktion zugewiesen erhält, ebenfalls eine eher negative Rolle spielt, denn immerhin liefert sie das unschuldige Mädchen dem oft als „geil“ dargestellten Kaiser aus. Nun versucht der Kaiser auf das Mädchen Eindruck zu machen: Er kleidet sich sorgfältig und läßt exzellentes Essen auftischen; dann aber kommt er meist sehr rasch zum eigentlichen Zweck des Besuches: der Befriedigung seiner sexuellen Gelüste.

Karl sieht in der Frau also erstens die Möglichkeit, seine Langeweile zu vertreiben, indem sie entweder eine hübsche Singstimme aufweisen kann oder halbwegs gebildet ist und anregend zu plaudern versteht. Und zweitens ist sie das „Instrument“ für seine körperliche Befriedigung, durch die er – in sich selbst überschätzender Weise –, das Mädchen zu erhöhen glaubt. In den meisten Fällen ist Barbara vom Kaiser stark beeindruckt und liebt ihn wirklich, bis sie erkennen muß, daß sie nur ein kurzweiliges wie -zeitiges Spielzeug war. Das Verhältnis wird vor den Eltern Barbaras meist geheimgehalten; ein Umstand, worunter das Mädchen natürlich leidet. Wenn sie dem Kaiser ihre seelischen Nöte offenbart, werden sie von diesem kurzerhand beiseite gewischt. Karl ist Barbara sehr wohl dankbar, daß sie ihn jeweils für einige kurze Stunden dem mühevollen irdischen Dasein entführt, wodurch er sich verjüngt und zu neuen politischen Taten befähigt fühlt; von echter, aufrechter Zuneigung oder gar Liebe kann jedoch nicht die Rede sein. Die Rollen sind ganz eindeutig verteilt: Barbara gibt, und der Kaiser nimmt. Obwohl ihn die Geburt seines

⁶⁹ Vgl. Constantin Ritter von Höfler, Karl's des Fünften erste Liebe. Ein dramatisches Idyll. In: ders., Karl's des Fünften erste Liebe. Ein dramatisches Idyll. Mit einem Vorspiele Margaretha von Oesterreich. Prag 1888, S. 46–90.

⁷⁰ Zu Maria vgl. Laetitia V. G. Gorter-Van-Royen, Maria van Hongarije regentes der nederlanden. Een politieke analyse op basis van haar regentschapsordonnaties en har correspondentie met Karel V. Hilversum Proefschrift 1995; Ursula Tamussino, Maria von Ungarn. Ein Leben im Dienst der Casa de Austria. Graz, Wien 1998.

Sohnes kaum interessiert, entreißt er diesen in grausamer Weise der Mutter, die er beinahe völlig mittellos und entehrt zurückläßt. Einmal verleugnet er Barbara sogar, die ihm mit ihrem kleinen Sohn ins Feldlager gefolgt ist (vgl. Weddigen [s. o.]). Erst auf dem Sterbebett scheinen ihn Gewissenszweifel zu quälen, und er denkt an die einstige Geliebte, ja er setzt ihr sogar eine Pension aus; niemals kann er jedoch begreifen, was er dem Mädchen tatsächlich angetan hat, und wie gefühllos er eigentlich ist. Gelegentlich wird auch Barbaras angeblich lasterhaftes Leben in den Niederlanden mit der Beeinträchtigung ihres Charakters durch das Erlebnis mit dem Kaiser begründet.

Interessanterweise agiert der Kaiser nur in den beiden Werken, die Barbara als vorgeschobene Geliebte des Kaisers darstellen, menschlich: Ich habe auf Naubert hingewiesen, das Werk von May ausführlicher vorgestellt. Offensichtlich rührt ihn hier das Leid, das Barbara durch seine tatsächliche Geliebte angetan wurde; er kümmert sich sowohl um die Ersatzmutter als auch um seinen Sohn und bringt Barbara für ihre Haltung sogar Hochachtung entgegen. Hier wird er auch als liebender Vater gezeigt, ganz im Gegensatz zum Gros der anderen Werke, wo er zwar stolz ist, in seinem Alter noch einmal einen Sohn gezeugt zu haben, an diesem aber keinerlei Interesse hat.

Solange Karl sein Ziel, nämlich Barbara in sein Bett zu locken, nicht erreicht hat, sind seine Umgangsformen von vollendeter Höflichkeit. Er umwirbt das leicht zu beeindruckende Mädchen; in bezug auf den sexuellen Kontakt wird gerne – wenn auch äußerst vorsichtig – von einer gewissen Derbheit Karls gesprochen, die man in Richtung Vergewaltigung interpretieren könnte, wenn ihm nicht die Autoren häufig das Recht zugeständen, sich ein Lustobjekt zu suchen und so – fast *uni sono* – die Meinung der Autoren, daß Barbara dafür gerade die richtige gewesen sei, wie ja auch ihr späterer Lebenswandel gezeigt habe... Weiters muß man sich bewußt sein, daß die (verlassene) Fürstengeliebte ein stehendes Motiv der Literaturgeschichte ist.

In Barbaras Erinnerung verklärt sich wohl das Erlebnis mit dem Kaiser; hin und wieder denkt Barbara später positiv über ihn, trotz allem, was er ihr angetan hat, wobei in weiterer Folge die Haltung der ausschließlich männlichen Autoren den Frauen gegenüber untersucht werden mußte.⁷¹ Es darf jedenfalls behauptet werden, daß viele der Autoren es als durchaus natürlich betrachteten, daß Karl sich vorübergehend von seinen Sorgen ablenkte; er wird m. E. auch nicht bewußt kritisiert, schon gar nicht wegen eines sexuellen Abenteuers; vielmehr richtet sich Kritik an die Gesamtperson bzw. die von ihr vertretenen politischen Ideen und scheint so gesehen einem allgemeinen Trend zu folgen.

Häufig wird von der Sekundärliteratur für Dichtungen, welcher Gattung auch immer, ein „Bündnis von Geschichte und Politik“⁷² konstatiert. In Bezug auf die Dichtungen um Karl V. trifft diese Äußerung am ehesten für den Moritz von Sachsen-Komplex zu. Bei Barbara Blomberg habe ich den Eindruck, daß viele Autoren einfach eine Geschichte mit erotischem Touch erzählen wollten bzw. ihre politische Absicht dahin ging, daß sie ein bestimmtes Frauenbild vermitteln wollten. Wie schon ausgeführt, kommt es immer wieder zu Kritik am Kaiser, wenngleich diese

⁷¹ Dieses interessante Vorhaben würde hier zu weit führen, da zahlreiche weitere Vergleichsbeispiele herangezogen werden müßten, um zu definitiven Aussagen gelangen zu können.

⁷² Z. B. Hartmut Eggert, Studien zur Wirkungsgeschichte des deutschen historischen Romans 1850–1875. Frankf./M. 1971 (= Studien zur Philosophie und Literatur des neunzehnten Jahrhunderts 14), S. 112.

sehr vorsichtig formuliert wird, besonders was sein Verhältnis zu dem Regensburger Mädchen betrifft. Sonst sind wir auch hier meist mit der üblichen, toposartigen Kritik an Karl V. konfrontiert, wie wir sie durch die Jahrhunderte bei Historikern und Literaten finden: Karl ist ein fremdländischer, spanischer Herrscher, dem es sowohl an Verständnis als auch Interesse am Reich mangelt. Das Reich interessiert Karl V. nur insofern, als es seinem „spanischen Reich“ eingegliedert werden soll, wobei klar ist, daß die Spanier in der Gunst des Kaisers weit vor den Deutschen rangieren.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß Karl in seinem Umgang mit Frauen als Machtmensch dargestellt wird, der nach Belieben über „Objekte“ verfügen zu können glaubt, Widerspruch nicht duldet – ja gar nicht kennt – und davon ausgeht, daß es für eine Frau eine Gnade und Bereicherung sei, wenn er sich ihr nähert. Sobald er ihrer überdrüssig ist, schiebt er sie beiseite, ohne sich um die Konsequenzen für die Betreffende zu kümmern.